



Die Technik- Orchestermaschine

Eine musikalische Expedition über vier Jahrhunderte in der TU

"Musik und Technik" - ein missverständliches Motto. Denn das Münchener Kammerorchester präsentierte in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität München nichts anderes als eine Zeitreise durch die verschiedenen Kompositionstechniken vom Mittelalter bis zur Jetztzeit. Um die Entwicklung hörbar zu machen, spielte es sieben Stücke, die exemplarisch für die Entwicklung der Musik durch die Jahrhunderte standen. Zwischen den einzelnen Kompositionen erläuterte Musikwissenschaftler und Cembalist Rolf Basten in präzisen, unterhaltsamen Kurzvorträgen die jeweilige musikalische Neuerung.

Am Beginn standen zwei, von einem Streichersextett hingebungsvoll musizierte weltliche Madrigale von Carlo Gesualdo aus dem 16. Jahrhundert. "Io tacerâ" und "Che fai meco" repräsentierten das Liedgut vor der kopernikanischen Wende, die das Individuum ins Zentrum aller Dinge rückte. Die Kunstmusik der damaligen Zeit stand ganz im Dienste geistlicher Anlässe, individuelle Spielarten waren nicht erwünscht. Das ganze Orchester war beim Mozart-Divertimento in F-Dur KV 138 gefordert. Das Divertimento an sich markierte den Umbruch von der Polyphonie zur Homophonie in der Klanggeschichte und begeisterte Menschen aller Stände mit seiner Dynamik.

Anschließend machte die klingende Zeitreise Station im 19. Jahrhundert: Der erste und der vierte Satz aus Edvard Griegs "Aus Holbergs Zeit" zeigten, dass sich Orchester damals schon zu "Präzisionsapparaten" gewandelt hatten. Deren Mitglieder waren nicht länger Musiker im Nebenberuf. Sie arbeiteten am präzisen Einsatz ihrer Instrumente und feilten am Klangbild. Aus dem ersten Satz von Griegs Orchestersuite lässt sich zudem die beginnende Rezeption der Maschinenpräsenz im Alltag der Menschen heraushören. Dmitri Schostakowitschs Präludium und Scherzo op. 11 demonstrierte bereits die Omnipräsenz der Technik. Schostakowitsch hatte in seiner Jugend als Klavierbegleiter von Stummfilmen gearbeitet und war darin geübt, optische Reize in Klänge umzusetzen. So findet sich auch im motorischen Scherzo das akustische Äquivalent zum Rattern der Maschinen.

In einem seiner berühmtesten Stücke, den "Shaker Loops", imitierte der Minimal-Komponist John Adams Anfang der 1980er Jahre die Klangmechanik von Maschinen durch repetitive Patterns. Hier überlagern sich zwei Klangebenen, die Loops symbolisieren die Ton- und Soundschleifen derselben. Arvo Pärts "Fratres" präsentieren zehn Jahre später im Gegenzug ein vordringlich von Spiritualität getragenes Klangkonzept. Das Konzert gipfelte in der Uraufführung von Athanasia Tzanous "La vallée a rejoint la nuit", atmosphärisch dichten Naturklangimpressionen. Derart bereichert, wurde der nunmehr weitgereiste Zuhörer nach einem lehrreichen Abend nach Hause entlassen. NADJA ASWAD

Quelle: Süddeutsche Zeitung
Nr.111, Mittwoch, den 14. Mai 2008, Seite 55

Fenster schließen 